

INHALT:

Stellungnahme

von Thomas Fehling

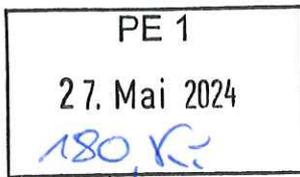
Fachstelle Kulturelle Bildung Mecklenburg-Vorpommern

zu den

**Orientierungsfragen an die Sachverständigen
zur Anhörung der 25. Enquete-Kommissionsitzung am 07.06.24**

zum Themencluster 2

„Formale und Non-Formale Bildung“



Fachstelle Kulturelle Bildung MV

Betr.: Fragen an Sachverständige, Enquete-Sitzung 7. Juni 2024
Non-formale Bildung

Allgemein

1. Vor welchen Herausforderungen stehen die Träger non-formaler Bildungsangebote?
2. Wie schätzen Sie die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von non-formalen Bildungsangeboten im Bereich Kultur, Bibliothek, Medienkompetenz, politische Bildung und Klimabildung in Mecklenburg-Vorpommern ein?
3. Wo sehen Sie die Innovationskraft non-formaler Bildungseinrichtungen, um den Bildungserfolg für junge Menschen zu verbessern?
4. Welche Rolle können lokale Gemeinschaften und Institutionen bei der Entwicklung und Unterstützung von non-formalen Bildungsangeboten spielen?
5. Inwieweit sind diese non-formalen Bildungsangebote auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen zugeschnitten?

*Träger*innen non-formaler Bildungsangebote sehen sich einer Vielzahl von Herausforderungen ausgesetzt. Das beginnt mit der Verfügbarkeit finanzieller, zeitlicher und personeller Ressourcen, erstreckt sich weiter über eine fehlende politische Lobby bzw. gesellschaftliche Anerkennung bis hin zu sich im Zeitkontext aktualisierenden Problemstellungen wie derzeit jene Ansprüche, die vor dem Hintergrund von Transformation und Digitalisierung erwachsen. Die Bewältigung dieser Aufgaben erfordert vor allem Engagement, Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und Kreativität.*

Dies wiederum sind dann auch die Stärken non-formaler Angebote. Sie können flexibler agieren auf und unmittelbar auf z.B. gesellschaftliche Veränderungen reagieren, da sie weniger stark an kanonisierte Lernziele gebunden. Im Bereich der Vermittlung ermöglicht der flexible Ansatz eine umfassende Berücksichtigung individueller Lernniveaus, inhaltlich lassen sich zielgruppenorientierte Angebote leichter aufstellen und umsetzen. Dies garantiert einen hohen Identifikationsgrad von non-formalen Bildungsangeboten.

*Für den Bereich der Kultur existieren nachweislich über 300 Initiativen non-formaler Bildungsträger*innen, dazu addieren sich weitere Angebote der politischen Bildung, der Klimabildung, der Berufsorientierung, Angebote mit wirtschaftlicher Ausrichtung etc. Darüber hinaus wird die Palette durch projektgebundene Angebote und Initiativen von Einzelakteur*innen erweitert. Verfügbarkeit und Zugänglichkeit sind insofern nicht vorrangig unter quantitativen Aspekten, sondern vor allem im Hinblick auf geografische Lage, infrastrukturelle Anbindung, Intersektionalität etc. zu diskutieren.*

Die befördernde Wirkung von Gemeinschaften/kooperativen Konstellationen im Hinblick auf Konzeption und Umsetzung von Bildungsangeboten ist insbesondere durch die Begleitforschung des

Förderung verankerte Gründung von lokalen Bildungsbündnissen (tripartites Bündnis aus Sozial-, Bildungs- und Kulturpartner) folgt den Erkenntnissen von nachweislich erwartbaren Synergieeffekten, welche eine nachhaltige Struktur und somit langfristiges, lokales Bildungsengagement verantworten.

*Wie schon erwähnt sind vor allem Träger*innen non-formaler Bildungsangebote vor dem Hintergrund des fakultativen Charakters darauf angewiesen, die Lebenswelt von Jugendlichen in und mit ihren Angeboten zu berücksichtigen. Nur auf diesem Wege ist eine erfolgreiche Ansprache zu gewährleisten und hohe Identifikation mit dem Angebot herzustellen. Vor diesem Hintergrund sind es gerade non-formale Bildungsangebote, welche die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppe zum Gegenstand machen und Angebote dementsprechend ausrichten.*

Wirkung und Mitwirkung hinsichtlich der Zielgruppe

6. Was motiviert junge Menschen, an non-formalen Bildungsangeboten teilzunehmen?
7. Wieviel Zeit steht jungen Menschen durchschnittlich für non-formale Bildungsangebote zur Verfügung?
8. Wie können Jugendliche aktiv in die Gestaltung und Durchführung von non-formalen Bildungsangeboten einbezogen werden, um ihre Partizipation und Selbstwirksamkeit zu stärken?
9. Können Sie mögliche Barrieren oder Hindernisse benennen, die Jugendliche daran hindern könnten, von diesen non-formalen Bildungsangeboten zu profitieren?
10. Welche besonderen Chancen für eine gelungene Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen liegen aus Ihrer Sicht in der non-formalen kulturellen Bildung?
11. Welche langfristigen Auswirkungen haben non-formale Bildungsangebote auf die persönliche Entwicklung und Zukunftsperspektiven der Jugendlichen?

Die Abwesenheit kanonisierter Lernziele, die inhaltliche Nähe zur (sozialräumlichen) Lebenswelt, der fakultative Charakter, der verstärkte Bezug auf subjektive Interessen, die persönliche Nähe zu Bezugspersonen, die Berücksichtigung von persönlichen Defiziten – all das können gute Gründe für junge Menschen sein, non-formale Bildungsangebote wahrzunehmen.

Um Teilhabe zu gewährleisten, gibt es hinsichtlich der Angebote mehrere Kriterien. Non-formale Bildungsangebote sollten diesbezüglich zielgruppenorientiert gestaltet sein, was die Inhalte genauso betrifft wie die strukturelle Anbindung (z.B. Zeiten). Sie sollten mit Blick auf die Zielgruppe attraktiv sein, was eine genauere Kenntnis von sozialräumlicher Verortung, von altersspezifischen Bedarfen, zeitaktuellen Themen und Trends etc. voraussetzt. Die Angebote sollten zudem qualitativ gut aufgearbeitet und professionell betreut werden. Letztlich sollten die Angebote in jeder Hinsicht sichtbar und weitestgehend barrierefrei sein. Barrierefrei meint in diesem Zusammenhang über den Inklusionsbegriff hinaus alle Aspekte einer diversitätsorientierten Öffnung.

Zu Chancen bzw. zu nachhaltigen, langfristigen Effekten non-formaler Bildung ist ausreichend geforscht worden bzw. wird dieser Bildungsbereich hinlänglich wissenschaftlich begleitet. Es ist in diesem Zusammenhang wenig zielführend, im Einzelnen zu untersuchen, wie wichtig non-formale Bildung bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen spielt, vielmehr ließe sich das Wissen darum voraussetzen. Kurz gesagt bestärkt die Teilnahme an non-formalen Bildungsangeboten Kinder und Jugendliche in der sozialen und gesundheitlichen Entwicklung, fördert die Entwicklungskompetenz von Lernstrategien und Lernmotivation, bietet Teilhabe und Chancengerechtigkeit und verantwortet langfristig positive Effekte in der Persönlichkeitsentwicklung. Zur Konkretisierung lassen sich beispielhaft

die Ergebnisse DJI-Jugendstudie bzw. die AID-Studie des Deutschen Jugendinstituts oder die KiGGs-Studie des Robert Koch Instituts heranziehen.

Gesellschaftliche Aspekte non-formaler Bildung

12. Welchen Beitrag leistet der non-formale Bildungsbereich für die Bildung und die gesellschaftliche/soziale Entwicklung junger Menschen?
13. Welche politischen Weichenstellungen sind nötig, um den non-formalen Bildungsbereich in M-V zukunftsweisend zu gestalten?
14. Wie kann sichergestellt werden, dass non-formalen Bildungsangebote langfristig finanziell und strukturell gesichert sind?
15. Welche Hinweise, Anregungen und Vorschläge möchten Sie an die Mitglieder der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ in Bezug auf das Thema "formale und non-formale Bildung" sowie auf sonstige Aspekte, die junge Menschen in Mecklenburg-Vorpommern betreffen, richten?

Zum Beitrag non-formaler Bildungsangebote siehe Kap. „Wirkung und Mitwirkung“. Hinweise zur politischen Verantwortung und zu Handlungsempfehlungen, die als Anregungen für die Mitglieder der Kommission verstanden werden dürfen, finden Sie in den Antworten zu allen bearbeiteten Kapiteln.

Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit formaler und non-formaler Bildungsbereich

16. Welche Herausforderungen sehen Sie für ihren Arbeitsbereich? Was sind konkret umsetzbare Schritte, die aus ihrer Perspektive kurz und mittelfristig zu einer qualitativen Verbesserung ihrer Arbeit führen könnten?
17. Arbeiten Sie bereits mit Schulen/ formalen Bildungseinrichtungen zusammen?
 - a. Wenn ja: Wo läuft die Kooperation gut - Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?
 - b. Wenn nein: Unter welchen Voraussetzungen könnten sie sich eine Kooperation vorstellen?
18. Wie können formale und non-formale Bildung zukünftig besser zusammenwirken / sich ergänzen? Wie kann es gelingen, formale und non-formale Bildungsangebote zu verbinden?
19. Inwiefern sind non-formale Bildungsangebote in das formale Bildungssystem integriert und wie könnte diese Integration verbessert werden?
20. Welche Schritte sind nötig, um die Anerkennung von non-formalen Qualifikationen zu erleichtern und den Übergang zwischen formaler und non-formaler Bildung zu fördern?
21. Sollten non-formale Bildungsangebote in den Ganzttag integriert werden?
22. Was braucht es für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen dem formalen und non-formalen Bildungsbereich?

Non-formale Bildungsangebote sind bereits jetzt regulärer Teil des Ganztagsangebotes (siehe: Anerkennung außerschulischer Angebote durch ganztägig arbeitende Einrichtungen), mehr noch sollen außerschulische Lernorte in ihrer Relevanz gestärkt und ihre Anbindung an die formale Bildung befördert werden (siehe aktuell: Überarbeitung Richtlinie „Lernen am anderen Ort“).

Beispielhaft lassen sich Gelingensbedingungen an der aktuell in Überarbeitung befindlichen Richtlinie „Lernen am anderen Ort“ illustrieren. Der Entwurf (derzeit in der Phase der Verbandsanhörung) setzt ihrerseits Kriterien fest, welche die Anerkennung non-formaler Bildungsangebote als qualifizierte und

unterstützenswerte Angebote kennzeichnen bzw. definieren sollen. Wichtig wäre dabei, dass solche Kriterien nicht ausschließlich die Interessenlage eines Partners (hier: die Einrichtungen der formalen Bildung) in den Blick nehmen, sondern kooperativen Verhältnissen entsprechend Möglich- und Notwendigkeiten beider Seiten berücksichtigen. So werden z.B. spezifische Kenntnisse schulrelevanter Themenstellungen (z.B. Rahmenplanbezug) in die Verantwortung von non-formalen Angebotsträgern verschoben. Wichtiger wäre zu betonen, dass dies im gegenseitigen Dialog ausgehandelt wird respektive werden soll. Dies entspräche auch der derzeit gängigen Praxis.

Die Gelingensbedingungen für ein kooperatives Zusammenwirken beider Bereiche sind dabei hinlänglich erforscht – insbesondere vor dem Hintergrund schwerpunktorientierter Schulentwicklung bzw. in der Umsetzung eines qualitätsorientierten Ganztagsangebots. Um formale und non-formale Bildungsangebote erfolgreich zu verknüpfen, müssen zuvorderst belastbare Grundlagen kooperativer Zusammenarbeit geschaffen werden. Das beginnt im schulischen Raum konkret mit der Überarbeitung der Verwaltungsvorschrift im Themenfeld Ganztage, im Ausbau von Vernetzungsformaten wie der „Kooperationsinitiative Ganztägig Lernen“ oder dem „Marktplatz Kultur und Schule“ etc., mit der Überarbeitung der vertraglichen Grundlagen für Zusammenarbeit mit Schule, mit einer klaren Rollendefinition der Schulämter bei der Gestaltung von kooperativen Bildungsbündnissen, mit der Schaffung zeitlicher und personeller Ressourcen auf schulischer Seite zur Vermittlung, Organisation und Begleitung von kooperativen Angeboten. Auf Seiten der non-formalen Bildung bleibt die fortlaufende Qualifikation der AkteurInnen im Hinblick auf Pädagogik ebenso ein Thema wie die Aushandlung / Ausarbeitung von Angeboten, welche schulischen Kriterien Rechnung tragen.

Übergreifend jedoch bedarf es vor allem einer strukturierten, intensiven interministerialen Zusammenarbeit, um Bildung auf kooperativer Basis voranzubringen. Erst in der gemeinsamen, und festgeschriebene Zuständigkeiten überwindenden, Zusammenarbeit lassen sich Strukturen schaffen, die dem Thema Bildung übergreifende Bedeutung beimessen und demzufolge mit entsprechenden Handlungsräumen ausstatten.

Kultur

23. Wie bewerten Sie die Qualität und Quantität der non-formalen kulturellen Bildungsarbeit für junge Menschen in unserem Bundesland grundsätzlich und im Vergleich mit anderen Bundesländern?

24. Welche Maßnahmen empfehlen Sie, um den bereits begonnenen Kürzungen bei den Angeboten der Jugendkunstschulen entgegenzuwirken?

25. Welche Maßnahmen empfehlen Sie, um die Angebote der Musikschulen weiter zu unterstützen?

26. Welche Vor- und Nachteile hätte aus Ihrer Sicht ein "Musik- und Jugendkunstschulgesetz", wie es in Thüringen existiert?

*Das Bundesland MV ist wie gerade auch die anderen „neuen“ Bundesländer von einer non-formalen Struktur geprägt. Das betrifft vor allem auch den Bildungsbereich, der sich quantitativ wie qualitativ dementsprechend auffächert. Ein direkter Vergleich gerade in qualitativer Hinsicht ist auch deshalb wenig zielführend. Eine quantitative Einschätzung wird vorgehalten (siehe oben). Das zunehmende Interesse an Fortbildungen für Kulturakteur*innen im pädagogischen Bereich illustriert diesbezüglich auch ein Bestreben, Bildungsangebote qualitativ immer weiterzuentwickeln.*

*Eine Verkürzung der den Kulturbereich betreffenden, informellen Bildungsangebote auf das Angebot der Musik- resp. Jugendkunstschulen scheint angesichts der angezeigten und nötigen Bandbreite unverhältnismäßig. Ungeachtet dessen bleibt unzweifelhaft, dass das Netz der Jugendkunstschulen sowie der Musikschulen als kulturelle Grundversorgung anerkannt und weiterhin ausreichend gefördert wird. Dazu zählt eine zwingende Berücksichtigung (echte Dynamisierung), welche einem begründbar erwachsenden Mehrbedarf tragen (hier z.B. inflationsbedingte Teuerungsraten, Inklusions- Integrationskosten, Berücksichtigung zur Regelung Mindesthonorar für Künstler*innen etc.).*

Gemessen am verfügbaren Gesamtetat der Kulturförderung entfallen auf den Bereich Musik- und Jugendkunstschulen aktuell ca. 50 % der Fördermittel. Dies berücksichtigend würde ein einseitiger Aufwuchs den Pluralismus kultureller Bildungsangebote außerhalb der formalen Bildung grundlegend gefährden. Eine einseitige Fokussierung auf die genannten Einrichtungen unterschlägt die Relevanz non-formaler Initiativen, da diese gerade abseits städtischer Räume Bildung und Teilhabe verantworten.

Vor diesem Hintergrund sollte die Fassung eines möglichen Kunstschul/Musikschulgesetzes noch vor einer verlässlichen Haushaltsperspektive differenzierte Verantwortlichkeiten erzeugen. Vor dem dezidierten Charakter der Musik/Jugendkunstschulen als Bildungseinrichtungen können finanzielle Ressourcen nicht in ausschließlich außerhalb der Verantwortung des Bildungsministeriums generiert werden. Gesetzliche Regelungen wie die das zitierte Gesetz in Thüringen schaffen zwar Planungssicherheit, mindern aber aufgrund einer detaillierten Nachweispflicht nicht den Verwaltungsaufwand und berücksichtigen überdies auch nur bestimmte Institutionen, die verifizierbaren Standards entsprechen, deren Formulierung und deren fortlaufender Nachvollzug dem Fördergeber anheimfällt. (hier: staatlich anerkannt). Dies kann zuungunsten aller nötigen Pluralisierung und Ausdifferenzierung von Angeboten geschehen. Wichtig scheint es hier Wege zu finden, welche die gebotene, breitgefächerte Förderung nicht gefährdet bzw. in der vor allem auch Bibliotheken, soziokulturelle Zentren und mobile Angebote entsprechend gewichtet werden.

Bibliotheken und Medienkompetenz

27. Wie bewerten Sie die außerschulischen Bibliotheksangebote und die non-formalen Angebote zur Medienbildung für junge Menschen in unserem Bundesland grundsätzlich und im Vergleich mit anderen Bundesländern?

28. Welche Möglichkeiten sind aus Ihrer Sicht geeignet, jungen Menschen im ländlichen Raum verstärkt Zugang zu bibliothekarischen und medienpädagogischen Angeboten zu ermöglichen? Welche Rolle können aus Ihrer Sicht mobile Angebote wie z.B. Bibliotheks- und Medien-Busse hierbei einnehmen?

29. Ist ein Ausbau aller öffentlichen Bibliotheken zu Medienzentren im weiteren Sinne aus Ihrer Sicht zielführend und wenn ja, worauf ist hierbei zu achten? Wenn nein, warum nicht?

Zu diesem Frageblock kann nur bedingt geantwortet werden. Für eine umfassende Perspektive ist hier insbesondere eine Konsultation von Stellen mit übergreifender Verantwortung empfohlen – in diesem Fall vor allem die Fachstelle Bibliotheken MV, die LAG-Medien oder der Jugendmedienverband MV.

Ein Vergleich mit anderen Bundesländern scheint wie schon vorausgehend angesprochen nicht geboten und hilft angesichts der unterschiedlichen Spezifika der Regionen (politische Machtverhältnisse, geografische Gegebenheiten, gesellschaftliche Zusammensetzung etc.) sicherlich nur bedingt weiter.

Über die Umsetzung mobiler und aufsuchender Angebote Möglichkeiten kann und sollte verstärkt nachgedacht werden, da sie immer noch eine tragfähige Antwort auf die Herausforderungen von Flächenländern wie MV darstellen. Als Best-Practice-Modelle können hier insbesondere in Initiativen aus Brandenburg und Sachsen dienen. Die Notwendigkeit solcher Maßnahmen wird auch nicht durch die Sensibilisierung und Praxis im Bereich digitaler Angebote gemildert. Gerade die Ergebnisse aus der Coronakrise zeigen, dass allein medienvermittelte Bildung als generelle Antwort nicht tragfähig ist.

Bibliotheken kommen im Hinblick auf Medien vor allem die Bereiche der Bewahrung und Bereitstellung zu. Die Diversität / Komplexität im Bereich der Medien bedingt durch die fortschreitende Ausdifferenzierung bringt diesbezüglich eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich. Dies gilt nicht weniger für Medien- und Informationszentren, die angefangen bei der Vermittlung reiner Medienbedienkompetenz über die Professionalisierung im Umgang mit vorhandenen Formaten bis hin zur Förderung von Medienkompetenz und der eigenständigen Kreation neuer Zugänge / Software etc. ein breites Aufgabenfeld abdecken. Dieses Aufgabenfeld wird noch erweitert durch vertiefende, medienspezifische Arbeit z.B. im Themenfeld Film. All dies lässt sich als on-top-Aufgabe für eine Institution nicht realisieren, es bedarf u.E. grundlegend der wechselseitigen Unterstützung beider Einrichtungen.

Politische Bildung

30. Wie bewerten Sie die Strukturen und Ressourcen der non-formalen politischen Bildung in unserem Bundesland grundsätzlich und im Vergleich mit anderen Bundesländern?

31. Welche Maßnahmen empfehlen Sie, um junge Menschen umfassender dazu zu befähigen, politische Desinformation als solche zu erkennen und einen angemessenen, demokratischen Umgang mit ihr zu finden?

32. Welche Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht geeignet, um rechtsextremistischen Einstellungen bei jungen Menschen auch mit politischer Bildung vorzubeugen?

Für eine umfassende Perspektive ist hier insbesondere eine Konsultation von Stellen mit übergreifender Verantwortung empfohlen – in diesem Fall z.B. die Landeszentrale für politische Bildung oder die Partnerschaftsstellen im Programm „Demokratie leben“ etc.

Klimabildung

33. Wie bewerten Sie die Strukturen und Ressourcen der non-formalen Klimabildung in unserem Bundesland grundsätzlich und im Vergleich mit anderen Bundesländern?

34. Welche Vorteile haben non-formale Angebote der Klimabildung gegenüber formalen Angeboten?

35. Welche Bedeutung haben außerschulische Lernorte für die Klimabildung junger Menschen? Was kann getan werden, um außerschulische Lernorte bei uns im Land umfassender zu unterstützen?

Zur Frage länderübergreifender Vergleiche siehe vorausgegangene Fragen. Zur Frage der Bedeutung und Rolle von non-formalen (Klima)Angeboten siehe vorausgegangene Fragen.

(Weiter-)Entwicklung non-formaler Bildungsangebote

36. Welche Rolle spielen finanzielle Ressourcen bei der Entwicklung und Durchführung dieser non-formalen Bildungsangebote?
37. Wie werden die Effektivität und Wirksamkeit der aktuellen non-formalen Bildungsangebote in Mecklenburg-Vorpommern gemessen und bewertet?
38. Gibt es Beispiele für erfolgreiche non-formale Bildungsprogramme in anderen Regionen oder Ländern, von denen Mecklenburg-Vorpommern lernen könnte?
39. Inwiefern sind die Ziele und Inhalte dieser non-formalen Bildungsangebote auf die Herausforderungen der heutigen Zeit ausgerichtet?
40. Welche Rolle spielen Evaluation und Feedbackmechanismen bei der kontinuierlichen Verbesserung und Anpassung dieser non-formalen Bildungsangebote?
41. Wie können innovative Ansätze wie Gamifizierung oder digitale Lernplattformen genutzt werden, um das Engagement und die Beteiligung der Jugendlichen an diesen Bildungsangeboten zu erhöhen?

Wenngleich Ehrenamt im Umfeld non-formaler Bildung auch eine Rolle spielt, ist die finanzielle Untersetzung bzw. die Bereitstellung finanzieller Ressourcen grundlegend. In der Regel sind non-formale Bildungsangebote an Projektförderungen gebunden, so dass der Aufbau nachhaltiger Strukturen nur bedingt möglich ist. Weiterhin stehen die Träger solcher Angebote vor der Herausforderung, Projekte weniger an die Bedarfe der Zielgruppe, sondern an die Bedarfe der Förderprogramme respektive Förderlogik anpassen zu müssen. Darüber hinaus erschweren komplexe Antragsbedingungen die Arbeit und erhöhen den Verwaltungsaufwand. Hier gilt es, langfristige Lösungen zur Absicherung non-formaler Bildungsangebote zu finden. Ein Schlüssel auf diesem Weg ist sicherlich, im Rahmen der Arbeit der Landesregierung die Zuständigkeiten zu verschränken. Beispielhaft sei das am Beispiel kulturelle Bildung untersetzt, die ausschließlich auf Mittel der Kulturförderung angewiesen ist, jedoch in der Praxis mehr als andere non-formale Angebote dazu dient, das formale Bildungssystem nicht nur sinnhaft, sondern geradezu auch strukturell zu ergänzen. Dies sollte im Hinblick auf Fördermöglichkeiten auch seitens des Bildungsministeriums berücksichtigt werden.

Die Messung / Bewertung von Effektivität und Wirksamkeit non-formaler Bildungsangebote wird in MV durch eine ganze Reihe von Instrumenten realisiert. Dies geschieht z.B. im Rahmen des Landesjugendplans, durch Selbst- respektive externe Evaluation von Bildungsanbietern, vor dem Hintergrund von einrichtungsspezifischen Qualitäts- und Bildungsstandards, durch Datenerhebung der Jugendhilfeplanung und nicht zuletzt im Zuge von Fördermittel- und Sachberichten im Kontext von Verwendungsnachweisen. Die auf diesem Wege erhobenen Daten dienen nicht nur der Erfassung eines Ist-Zustandes., sondern insbesondere auch der qualitativen Weiterentwicklung der bestehenden bzw. der Entwicklung neuer Angebote.